



Soldatenbrieven

Nr. 2 und Nr. 3

Von
Arie Bom und Cajo Brendel



Den Haag 1939

Redaktionelle Anmerkungen

Die Soldatenbriefe, 1939, Nr. 2 und 3, wurden herausgegeben in Den Haag von den holländischen Rätekommunisten Arie Bom und Cajo Brendel. Letzterer verbreitete mit wenig Erfolg die Briefe unter Soldaten an der Grebbelinie. Die Ausgaben Nr. 1 und 4 der „Soldatenbriefen“ sind verschollen. <https://aaap.be/Pages/Soldatenbriefen.html>

Hinzufügungen und aktualisierte Literaturverweise des Herausgebers der hier vorliegenden Ausgabe sind in eckige Klammern gesetzt.

Vorlage der Transkription: aaap.be.

Impressum

Kontakt:
info@raetekommunismus.de

Transkription und Übersetzung:
© 2025 Copyright by Thomas Königshofen

Inhalt

Soldatenbriefe Nr. 2.....	4
Eine Rede über den Krieg.....	4
Die zehn Gebote für den Soldaten.....	5
Was geschah am 9. Mai 1919?	6
DER VÖLKERBUND. Was ist das?.....	9
Soldatenbrief Nr. 3.....	12
DER KRIEG HAT BEGONNEN, DIE REVOLUTION KOMMT.	12
Was ist das nationale Interesse dann? Die Demokratie etwa?	14
GOTT SEI MIT UNS.	16
Nachwort (Picander)	24
Den Imperialismus verstehen. Antikritik.....	27

Soldatenbriefe Nr. 2

Arbeiter haben kein Vaterland! (Karl Marx)

Eine Rede über den Krieg

1914 - 1918 Erster Weltkrieg. Ergebnisse?

Das damalige deutsche Kapital ließ seine Arbeiter für die „gerechten“ deutschen Interessen kämpfen, d.h. für die Ausweitung des Territoriums (Kolonien) und mehr Einfluss in den wirtschaftlich rückständigen Ländern Europas, wie z.B. dem Balkan.

Die Gegenseite ließ die Arbeiter hingegen gegen das „preußische Barbarentum“ kämpfen und für „Freiheit“, „Frieden“, „Demokratie“ und all die schönen Worte, die auch heute wieder so populär sind.

Wir alle wissen, wer den letzten Krieg gewann. Deutschland wurde vollständig besiegt. Eine sehr logische Schlussfolgerung ist daher, dass mit dem Sieg Englands, Frankreichs, Russlands und Amerikas auch das Ziel erreicht war, für das man Millionen von Menschen geopfert hatte. Die „Demokratie“, der „Frieden“, die „Freiheit“ und die „Zivilisation“ hatten 1918 gesiegt, sodass man doch etwas davon hätte merken müssen.

Schauen wir also einmal, was von diesen schönen Begriffen und Versprechen verwirklicht wurde und inwiefern sie nicht erfüllt wurden.

Auf gut Niederländisch: Inwiefern die Millionen von 1914-1918 abgeschlachteten Soldaten betrogen worden sind.

Wir wollen gleich damit beginnen festzustellen, dass von all diesen schönen Versprechen NICHTS eingetreten ist. Die Arbeiterklasse ist betrogen worden.

Das, wogegen die demokratischen Staaten sagten zu kämpfen, nämlich die Eroberung fremden Territoriums, und wogegen Millionen gezwungen wurden zu kämpfen, und wofür noch mehr Millionen jahrelang in größtem Elend lebten, genau diese Eroberung fremden Territoriums betrieben die siegreichen „demokratischen“ Staaten schließlich selbst.

Die zehn Gebote für den Soldaten

Erstes Gebot:

Du sollst niemals vergessen, dass es nicht deine Interessen sind, für die die Kapitalisten dich gezwungen haben, die Soldatenuniform zu tragen.

Zweites Gebot:

Du sollst niemals vergessen, dass die Reden deiner „Vorgesetzten“ über die „Verteidigung“ des „Vaterlandes“ Opfer im Interesse der Reichen sind und dreckige Lügen, hinter denen schmutzige kapitalistische Interessen verborgen sind.

Drittes Gebot:

Du sollst dir keine Verantwortung für den Gang der Dinge in der Armee oder Marine aufbürden lassen. Verantwortung hast du nur für deine Kameraden, mit denen du in der Kaserne oder auf dem Schiff verbunden bist, und für die Arbeiter: deine Klassenbrüder.

WEITERGEBEN.

Was geschah am 9. Mai 1919?

Nachdem die Sieger viele Beratungen darüber hatten, wie die Kriegsbeute aufgeteilt werden sollte, wurde Deutschland mitgeteilt, dass:

alle Kolonien abgetreten werden mussten,

an Frankreich, Belgien, Dänemark und Polen eine oder mehrere wichtige Provinzen abgetreten werden mussten,

Danzig zur Freien Stadt erklärt wurde,

das sehr wichtige Saargebiet unter die Kontrolle des Völkerbunds gestellt wurde. (dazu später mehr)

Auf diese Weise wurden auch Österreich und Ungarn geplündert. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Bestimmungen, die dazu dienten, den Siegern die unbegrenzte Macht zu sichern. Der oben genannte Raub und die daraus resultierenden schrecklichen Folgen waren eigentlich die einzigen Ergebnisse des Kampfes für „Freiheit und Demokratie“.

Die Hauptverlierer waren jedoch, wie immer, die Arbeiterklasse. Denn es fielen rund 10.000.000 Soldaten. Sei still und denk darüber nach, wie viele Menschen das sind. Verstümmelte und Unterernährte gab es natürlich noch viel mehr. Vor allem Proletarier wie wir.

Alle diese Menschen aus all diesen Ländern hatten dieses Gemetzel nicht gewollt, die Deutschen ebenso wenig wie die Engländer. Doch nach dem Willen der Proletarier fragt niemand, sie werden gezwungen.

SOLANGE SIE SICH ZWINGEN LASSEN.

Die Herrschenden sagen natürlich nicht: „Jetzt müsst ihr kämpfen, um unsere Geldschränke zu verteidigen oder zu füllen“, denn dann würde es Widerstand geben.

Hier siehst du den wahren Sinn der Verteidigung von Haus und Hof, Frau und Kindern, Gott und der Ehre des Vaterlandes, des

Friedens, der Freiheit, der Demokratie und des Rechtes, des Hauses von Oranje, der Unabhängigkeit usw.

Such es dir selbst aus, es gibt immer einen Preis. Und wenn es nichts für dich gibt, werden die Herren schon dafür sorgen, dass du in den Schützengraben kommst. Und sonst gibt es noch einen Platz für dich im Gefängnis.

Das wissen wir schon lange. Was viele jedoch noch nicht wissen, ist, dass die gewaltigen Kriegsschulden, die viele Länder zahlen mussten, nur aus dem Schweiß der Arbeiter der verschiedenen Länder gepresst werden konnten. Die deutschen Kapitalisten, ihrer reichsten Gebiete beraubt, konnten ihre Schulden nur bezahlen, indem sie ihre Arbeiter am Rande des Abgrunds leben ließen. Diese Kapitalisten aßen selbst kein Brot weniger, die Proletarier mussten den Krieg mit ihrem Blut und Schweiß bezahlen, mit Hunger und Elend.

Viertes Gebot:

Du sollst dich nicht als minderwertiges Schlachtvieh behandeln lassen.

Fünftes Gebot:

Du sollst niemals auf Arbeiter schießen. Auch nicht, wenn es Arbeiter sind, die eine andere Sprache sprechen als du selbst.

Doch es gab nicht überall nur Elend und Verlust...

Nein, gerade an diesem schrecklichen Kriegsgeschäft wurden Millionen und Abermillionen verdient. Der Weltkrieg kostete insgesamt 622.765.200.000 Gulden, davon allein für Material 120.900.000.000 Gulden.

Diejenigen, die so viel daran verdienten, wohnen heute noch in prächtigen Palästen, besitzen teure Autos, sogar Flugzeuge, reisen um

die Welt, lassen ihre Kinder lernen und genießen, während unsere Kinder längst ausgebeutet und in den Fabriken dieser Bluthunde ausgebeutet werden.

Was haben die Arbeiter in England, Frankreich, Belgien und Amerika übrigbehalten, nachdem diese Länder den Kampf für den Frieden, die Freiheit und die Demokratie gewonnen hatten?

Das ist schnell gesagt: Arbeitslosigkeit, Krise und Mobilisierung, mit der Aussicht auf einen neuen Weltkrieg, ein Gemetzel, das alle vorherigen an Brutalität übertreffen wird.

Und wofür? ... natürlich wieder für die ... Freiheit, Demokratie, Unabhängigkeit, das Recht, den Glauben, die Trennung von Frau und Kind, von Haus und Hof, vom heimatlichen Boden, dem Haus von Oranien, usw. usw.

Soldaten, Arbeiter ... ihr seht, es gibt genug, wofür man sterben kann, aber WIR WOLLEN NICHT STERBEN, LASST EURE AUSBEUTER STERBEN für ihre eigenen Angelegenheiten, diese Leute, die euch mit der Pistole im Rücken zwingen, eure Klassengenossen zu ermorden, zu verstümmeln.

WIR, ARBEITER ALLER LÄNDER, WOLLEN LEBEN UND KÄMPFEN GEGEN DEN FEIND IM EIGENEN LAND, GEGEN DAS NIEDERLÄNDISCHE KAPITAL

Sechstes Gebot:

Du sollst dich nicht durch Autoritäten missbrauchen lassen.

Siebentes Gebot:

Du sollst niemals auf deine eigenen Klassengenossen schießen, auch nicht, wenn sogenannte Vorgesetzte es dir befehlen.

Achtes Gebot:

Dein Unteroffizier ist kein Vorgesetzter, sondern ein Unterdrücker. Lass dich nicht unterdrücken.

Neuntes Gebot:

Du sollst keine Post, Zeitungen oder Schriften verbreiten oder glauben, in denen Propaganda für Krieg, Unterdrückung oder Hass gegen Arbeiter und Soldaten in anderen Ländern gemacht wird.

Zehntes Gebot:

Du sollst niemals an einem imperialistischen Krieg teilnehmen.

DER VÖLKERBUND. Was ist das?

Es ist notwendig, klar zu sagen, was der Völkerbund für eine Art Organisation war.

Den Arbeitern wurde weisgemacht, dass sie von '14 bis '18 u.a. für den dauerhaften Frieden kämpften, und diese Arbeiter forderten dann auch die Organisation dieses Friedens. Sie wussten natürlich noch nicht, dass unter dem kapitalistischen System kein dauerhafter Frieden möglich ist. Sie waren daher voller Hoffnung, als ein Völkerbund geschaffen wurde, der fortan alle Streitigkeiten auf administrativem Wege lösen sollte. Es zeigte sich jedoch schnell, dass dieser Völkerbund nur aus Staaten bestand, die den Krieg gewonnen hatten. Von diesen Staaten hatte England den größten Einfluss. Russland und Deutschland waren zunächst nicht in diesem Bund vertreten.

Von Anfang an wurden daher nur Entscheidungen getroffen, die im Vorteil Englands waren, dem mächtigsten und reichsten Staat, der also das Sagen hatte. Aber abgesehen davon, war dieser Völkerbund wohl ein Bund von Völkern?? Nein, natürlich nicht.

Der „Völkerbund“ war ein Bund von Staaten. Aber da in diesen Staaten die Kapitalisten die Herren sind, waren sie das also auch im „Völker“bund. (Lies: Staatenbund)

Im vorigen Artikel haben wir gesehen, dass die Verliererstaaten Teile ihres Territorium an die Sieger durch Raub verloren. Was nun:

Der Völkerbund sollte diesen Raub verewigen. Die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustands war sein Ziel. Wenn möglich durch Vereinbarung; wenn nötig mit Waffengewalt.

Der Völkerbund war also die Kriegspartei von 1914 und auch die Vereinigung der Sieger. Und wenn die Herren von Kirche, Partei und Staat über das schöne Ideal des Völkerbundes sprachen, dann meinten sie damit das Behalten der Vorteile, die sie ihren Staaten im Weltkrieg verschafft hatten. Sie meinten damit zugleich die Verewigung der Ausbeutung der Arbeiterklasse, die die Kriegsschulden aufbringen musste. Sie kündigten damit zugleich den neuen Weltkrieg an, für den Fall, dass die Gegenpartei sich wieder erheben würde.

Die Gegenpartei, Deutschland, richtete sich wieder auf, und die „Völker“bund-Prediger beginnen also den neuen Krieg. Oder besser gesagt, sie lassen UNS diesen Krieg führen. Hier ist der Betrug: „Völkerbund“, über den die Führer so rührende Reden halten konnten und über den die Zeitungsschreiber sich die Finger wund schrieben (wenn sie gut dafür bezahlt wurden).

Natürlich wäre die Sache dieselbe gewesen, wenn die deutsch-österreichisch-ungarische Bourgeoisie den Krieg gewonnen hätte.

Der Krieg wird nicht durch diesen oder jenen kriegsüchtigen Staat begonnen, sondern ist eine Folge des kapitalistischen Konkurrenzkampfes zwischen den - von Staaten bedienten - Kapitalgruppen. Und solange es Kapitalismus gibt, wird es Krieg geben, mit oder ohne Völkerbund; mit oder ohne Faschismus. Und ob das Privatkapital herrscht wie in Frankreich, England oder Amerika, oder ob es staatlich wird, wie in Russland, Deutschland und Italien, das

macht keinen Unterschied. Im Kapitalismus ist ein „Völker“bund, der den Frieden erhalten könnte: Unsinn; eine grobe Lüge, um den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. Und wir wollen diese Lüge ans Licht bringen, egal wie oft sie auch von sich Sozialisten, Demokraten oder Stalinisten nennenden Leuten wiederholt wird.

Zwar existiert der Völkerbund nicht mehr, aber man kann sicher sein, dass er wieder auftauchen wird, sobald das Proletariat den Frieden wieder fordert. Es wird jetzt schon darüber gesprochen und geschrieben.

Und schließlich ist es gut zu wissen, wie unsere Arbeitergenossen, als sie 1918 den Frieden forderten, mit einem faulen Kompromiss abgespeist wurden. Ein gewarnter Mann zählt für zwei.

WEG MIT ALLEN BETRÜGERN

Soldat: gib diesen Brief weiter.

Je mehr Leser, desto besser.

Sie sagen, sie wollen Frieden...
...aber sie schieben euch in die Kasernen
Sie sagen, sie wollen Gerechtigkeit...
...aber sie schlagen euch zusammen
Sie sagen, sie wollen Demokratie...
...aber sie bringen euch zur Strecke
Sie sagen, sie kämpfen für die Freiheit...
...aber sie lassen euch im Massengrab verrotten
Sie reden vom Frieden...
und schicken euch... in den Krieg.

Willem van Iependaal.

WEITERGEBEN

Soldatenbrief Nr. 3

Arbeiter haben kein Vaterland! (Karl Marx)

DER KRIEG HAT BEGONNEN, DIE REVOLUTION KOMMT.

Der zweite Weltkriege hat begonnen und hat in wenigen Wochen zehntausende Schlachtopfer hervorgebracht. Polen war der Anfang, nur das Vorspiel.

MORD, BRAND, HUNGER, KRANKHEIT und VERSTÜMMELUNG...das ist eine kurze Beschreibung aus Warschau.

Und ein jeder, der, noch ein klein bisschen menschliche Empfindung in sich trägt, kein Kain sein will, kein willenloses Werkzeug in Händen von Kräften, die sich über ihn erhoben haben, wird sich doch mindestens fragen: „Warum dieser Massenwahnsinn, wo muss das enden?“

Und vor allem wir, Arbeiter, das meist getretene und leidende Teil der Menschheit, müssen uns besinnen auf Verteidigungsmaßnahmen, (nicht gegen Hitler und Gesellen, denn das ist in erster Linie die Aufgabe der deutschen Arbeiter.), sondern Verteidigungsmaßnahmen gegen die, die im Namen von allerlei Lügen uns zwingen wollen, den „Heldentod“ zu sterben.

Verteidigungsmaßnahmen gegen die kapitalistische Klasse, die bereits jetzt unsere Familien auseinanderreißt und die Männer wie Vieh in allerlei Käfige stopft, ohne den geringsten Komfort. Die Frauen, voll Sorgen und Ängsten, müssen irgendwie versuchen zu überleben. Die Preise steigen bereits und bald müssen die Menschen stundenlang vor

den Geschäften auf wenige und schlechte Ware warten. Das gilt natürlich nur für Arbeiter, die höheren Kreise sind bereits mit allem versorgt.

Und bedenkt, ist hier noch nichts los, es herrscht hier noch „Friede“. Wir leben jedoch am Rand des Abgrunds. Wie bei einem Brand können die Funken jeden Augenblick überspringen und dann kann auch Holland sich verwandeln in einen brennenden Trümmerhaufen mit Leichen.

Für diese und die kommenden, noch größeren Katastrophen, kann man nicht Hitler oder Chamberlain und ihre Art verantwortlich machen, denn sie „repräsentieren“ die kapitalistische Klasse, und es ist diese Klasse in ihrer Gesamtheit, die dem Frieden, der Erde und der Gerechtigkeit im Weg steht.

Die Kapitalisten verteidigen nur ihre „nationale Interessen“. Und da das nationale Interesse der einen Kapitalgruppe im Kampf ist mit dem „nationalen Interesse“ anderer Kapitalgruppen, wird es stets Krieg geben, solange es noch Arbeiter gibt, die für nationale Interessen kämpfen wollen.

Was bedeutet dieses nationale Interesse eigentlich? FÜR UNS NICHTS.

Wenn unsere Arbeitskraft nötig ist, wird sie gekauft für einen immer kleiner werdenden Hungerlohn. Ist diese Arbeitskraft nicht nötig, dann darfst du vor den Stempelstellen [Arbeitsämtern] verarmen und wirst in den Zeitungen der großen Parasiten, die selbst noch nie produktiv gearbeitet haben, als arbeitsscheu bezeichnet.

WEITERGEBEN. NICHT FESTHALTEN.

Was ist das nationale Interesse dann? Die Demokratie etwa?

Demokratie bedeutet Gleichheit. Alle Bürger haben bei „uns“ gleiche Rechte. Da heißt es beispielsweise: Jeder Niederländer hat die Freiheit, ein Auto zu besitzen und einen Monat in die Schweiz zu fahren. Das Recht haben alle gleich. Doch das Entscheidende fehlt allerdings. Das Geld! Und das ist gerade das Wichtigste.

Die theoretische Freiheit kann man uns schenken; die wirkliche Freiheit haben die Kapitalisten, die z.B. 40.000.000 Gulden pro Jahr („Vooruit“ 7. Okt.) für Vergnügungsreisen ausgeben. Vierzig Millionen ...

Und hier sitzen wir sofort mitten in der Wirklichkeit. Die nationalen Belange sind die Interessen der Bourgeoisie, die innerhalb der nationalen Grenzen die unbeschränkte Freiheit besitzt, um von der Arbeit „ihrer“ Arbeiter zu parasitieren. Die aus dem SCHWEISS und dem ELENDE der Proleten ihre Paläste bauen und Genüsse ziehen, und die jetzt das Blut von denselben Proleten brauchen, um ihre Vorrechte zu verteidigen. Sie, diese Blutsauger, haben in der Tat ein nationales Interesse, sie haben viel zu verlieren.

WIR, ARBEITER ALLER LÄNDER, haben KEIN nationales Interesse wir haben kein Vaterland, wir haben NICHTS zu verlieren, aber ALLES zu gewinnen.

Im Krieg geht es um die Belange des Kapitals, eine Kapitalgruppe will auf Kosten der anderen Kapitalistengruppe mehr Profit machen.

Darum, und um nichts anderes, zwingen die Kapitalisten aller Länder „ihr“ Proletariat in den Krieg. Sie, die Kapitalisten, sagen natürlich nicht: „Ihr müsst unsere Interessen verteidigen“, denn dafür will niemand sterben.

Mit zynischer Unverschämtheit sagen die Kapitalisten und ihre Lakaien, dass es um die Freiheit, die Demokratie, die Unabhängigkeit

geht usw. usw. Und alle, die ein Interesse an der Ausbeutung der Arbeiter haben, wiederholen es ihnen.

Sollen die Arbeiter sich doch stets willenlos für Kapitalisteninteressen gebrauchen lassen? Sollen sie ihre Frauen, Kinder, Eltern, ihre Kameraden den Luftangriffen aussetzen, ohne auch nur zu beraten, wie diese Gefahr abgewendet oder beendet werden kann? NEIN, NEIN und nochmals NEIN.

So wie die Arbeiter in Russland 1917 und in Deutschland 1918 nach einem vierjährigen Schlachten den Frieden erzwangen durch Meuterei und Aufstand, so wird es jetzt wieder sein, aber hoffentlich wird früher das Ende kommen. Und dann kommt eine Revolution nicht nur in zwei Ländern, denn das ist ungenügend, sondern in ALLEN LÄNDERN. Die Arbeiter von ALLEN Länder müssen begreifen, dass so der schmutzige Laden in ihrem Land, mit anderen Worten: ihre EIGENEN AUSBEUTER müssen bekämpft werden.

DER FEIND STEHT FÜR ALLE ARBEITER DER WELT IM EIGENEN LAND, BINNEN UND NICHT AUSSERHALB DER NATIONALEN GRENZEN.

Erst wenn es kein kapitalistisches System mehr gibt, wird es keine Kapitalgruppen mehr geben, die ein Interesse daran haben, Kriege zu führen. Arbeiter haben keine nationalen Interessen, nur INTERNATIONALE Interessen. Die ganze Erde muss befreit werden von Ausbeutung und Unterdrückung, es darf keine Ausbeutung mehr geben von weißen, gelben oder schwarzen Arbeitern. Die Produktion darf nicht mehr dazu dienen, Gewinn zu machen für eine kleine Gruppe von Parasiten, sondern Produktion zur Bedürfnisbefriedigung aller fortschrittlichen Menschen.

Der Kampf dafür wird nur durch bewusste Gruppen von Arbeitern geführt, nicht spontan. Es ist kein willenloses Mitläufertum mehr möglich. Die Kapitalisten versuchen uns mit allerlei Wahnideen zu benebeln.

WEITERGEBEN

Überall, in allen Ländern, fragt man: „Warum?“ Die Antwort wird noch sehr zögerlich gegeben. Aber die Zeit ist nicht mehr fern, da wir es herausschreien werden.

Dann wird das Proletariat aller Länder marschieren, mächtig – und unaufhaltsam.

Und auf ihrem Banner wird geschrieben stehen:

WIR VERDAMMEN ES, FÜR IRGEND EIN
KAPITALINTERESSE AUF IRGEND EINEM ERDTEIL ZU
STERBEN.

WIR WOLLEN NICHT, DASS UNSERE FRAUEN UND
KINDER IN STÄDTEN UND DÖRFERN VERBRENNEN – IM
INTERESSE DES KAPITALS. NEIN!

WIR WOLLEN KEINEN REICHTUM FÜR EINIGE WENIGE
UND ELEND FÜR VIELE.

WIR WOLLEN KEINE PARASITÄREN INSTITUTIONEN
MEHR – weder Staat, Kirche, Partei noch
Gewerkschaftsbewegung.

PROLETARIER ALLER LÄNDER – VEREINIGT EUCH.

GOTT SEI MIT UNS.

Dass die Kirche im Dienst des Gottes Mammon stand und steht, ist schon lange ein offenes Geheimnis. Dass Regierungen und Kapitalisten die Religion betrachten und benutzen als ein Instrument zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft über die Arbeiterklasse, ist ebenfalls schon lange bekannt. Dass es der Kirche besonders darum geht, Unterwürfigkeit und Gehorsam gegenüber den über uns gestellten (kapitalistischen) Mächten zu predigen, weiß inzwischen jeder.

Aber dass diese Tatsachen von den Religionsführern selbst zugegeben werden – und zwar völlig offen –, ist nicht nur neu, sondern auch der Gipfel der Brutalität und des Zynismus.

Oder denken die Herren etwa: „Es sind ja nur Soldaten“?

Das „Allgemeine Wochenblatt für Christentum und Kultur“ ließ nämlich Folgendes verlauten:

„... dass das Institut der Feldprediger in Kriegszeiten unentbehrlich für das Funktionieren der Armee ist.“

Das fromme Blatt fährt fort:

„Die Armeeführung schätzt den Dienst der Feldprediger, laut Zeugnis der führenden Fachleute aus allen Ländern, besonders hoch, - erstens zur Aufrechterhaltung dessen, was sie die Kampfmoral der Truppe nennen, - weil sie den Geist des Gehorsams und der absoluten Unterwerfung der Soldaten gegenüber der über sie gesetzten Autorität bewahren und fördern, - die Kriegstätigkeit für sie im Licht einer von Gott auferlegten Pflicht darstellen und - mögliche humanitäre oder religiöse Gewissensbedenken zu überwinden versuchen.“

Soweit unser christliches Blättchen. Deutlicher geht es wohl nicht. Wohl gemerkt: „zuerst: Aufrechterhaltung der Kampfmoral.“ Diese gleichen Schurken predigen von der Kanzel auch Nächstenliebe – ganz wie ihr Meister, das Kapital, es ihnen befiehlt.

Dann folgt das „Kriegshandwerk“ – das heißt: das massenhafte Abschlachten ganzer Bevölkerungen mit allerlei Teufelszeug – „im Licht Gottes dargestellt“.

Es ist schon sonderbar, dass auch der „Feind“ seine Prediger und Feldgeistlichen hat, die ihren Soldaten natürlich ebenfalls sagen, dass das Morden ein „von Gott gesegneter Einsatz“ sei.

Z.O.Z. [Fortsetzung folgt]

(Nach dem Lesen dieses Blättchens bitte an einen Kameraden weitergeben!!)

Das Treffende ist, dass diese protestantischen und katholischen Prediger auf beiden Seiten der Front Mitglieder derselben Kirche sind. Dann sucht ihr mal heraus, in welchem Land die Vertreter Christi recht haben.

Uns ist inzwischen klar, dass diese Typen ihrem nationalen Gott dienen: dem Kapitalismus.

Aber der Schluss des oben genannten Zitats ist doch das Schönste: „Humanitäre oder religiöse Gewissensbedenken überwinden.“

Wenn es also noch einen Kern von Menschen gibt, für die die Grausamkeiten des modernen Kriegs nichts anderes als ebenso viele schändliche Verbrechen sind, dann sollen die verschiedenen Feldprediger der Erde (je nach Richtung) sie davon überzeugen, dass sie falsch liegen.

Und wenn es noch ernsthafte Protestanten oder Katholiken gibt, die den Lehren Christi treu geblieben sind – „Du sollst nicht töten“ –, dann werden diese ganzen Feldprediger all ihre Kräfte dafür einsetzen, auch diesen letzten Rest echter Religion, der noch übrig ist, kaputt zu machen.

„Es ist dann auch kein Wunder“, wie das fromme Blatt ganz frech feststellt, „dass bereits im August 1914 alle Armeeführungen bemüht waren, sich eine ausreichende Anzahl Prediger zu sichern – und das taten sie unter anderem, indem sie ihnen ein *sehr gutes Gehalt* zusätzlich zu ihrem normalen Sold boten, um den Dienst für sie attraktiv zu machen. Sie suchten sie aus allen Kirchen zusammen, selbst aus den kleinsten und unbedeutendsten.“

Vor allem dieses „sehr gute Gehalt zusätzlich zum normalen Sold“ spricht Bände. Das ist das Blutgeld, die Verkaufsprämie, die sie erhielten für gelieferte Seelen mit Hülle.

Es ist notwendig, dass die Kameraden unter den Soldaten – welcher Überzeugung oder Religion sie auch sein mögen – einander ohne beleidigende Nebenabsicht auf das schändliche Spiel aufmerksam machen, das mit ihnen gespielt wird.

(Zitate aus dem „Volksdagblad“ vom 17. Oktober d.J.)

Hier ein kleines Fragment aus dem schönen Buch: „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ von Jaroslav Hašek – Kapitel 11, Seite 163:



„Die Vorbereitungen zum Töten von Menschen geschahen stets im Namen Gottes oder irgendeines vermeintlich höheren Wesens, das der Mensch sich selbst ausgedacht und in seiner Fantasie erschaffen hat.

Bei den alten Phöniziern schnitten sie einem Gefangenen die Kehle durch und hielten dann eine feierliche Zeremonie ab – für ihre Gottheit. So wie Jahrtausende später neue Generationen dies Töten ebenfalls feierlich einleiten – bevor sie ihre Feinde mit Feuer und Schwert vernichten.“

Bevor die Menschenfresser von Guinea und Polynesien ihre Gefangenen, ziemlich überflüssige Menschen wie Missionare, Reisende, Agenten von Handelsfirmen oder einfach nur Neugierige, feierlich

aufaßen, brachten sie zuerst Opfer dar an ihre Götter, wobei sie allerlei religiöse Vorschriften beachtetten.

Da die Kultur des Ost-Negers zu ihnen durchgedrungen ist, schmücken sie ihren Hinterleib mit Kränzen aus bunten Federn von Wildvögeln. Vor der heiligen Handlung, bei der sie ihre Opfer verbrannten, feierten sie feierliche Dienste, große heilige Messen mit Gesang.

Bei der Hinrichtung von Verbrechern wirkten stets Geistliche mit, die es den Delinquenten durch ihre Anwesenheit schwer machten.

In Preußen begleitete ein Prediger so einen armen Tropf zur Schlachtbank. In Österreich brachte ein katholischer Priester ihn zum Galgen, in Frankreich zur Guillotine, in Amerika steht ein Geistlicher beim elektrischen Stuhl, in Spanien führt ein Priester ihn zu einem Sessel, wo er mit einem scharfsinnig ausgedachten Apparat gewürgt wurde, während in Russland die Revolutionäre von einem bärtigen Popen begleitet wurden. Sie mussten den Gekreuzigten überall bei sich haben, als wollten sie dem Opfer noch mitteilen: „Dein Kopf wird abgeschlagen, wir werden dich erwürgen, wir werden 15 000 Volt an dir ablassen; aber wie musste er, der Gekreuzigte, leiden.“

Auch zur Schlachtbank des Weltkrieges ging es nicht ohne Priestersegen. Die Feldgeistlichen aller Lager beteten und feierten Messen für den Sieg der Partei, deren Brot sie aßen.

Bei der Hinrichtung meuternder Soldaten war ebenfalls ein Geistlicher anwesend. Bei der Hinrichtung der tschechischen Legionäre konnte man ebenso Priester sehen. Nichts hatte sich geändert seit der Zeit, als der Räuber Adelbert, den man später den „Heiligen“ nannte, mit dem Schwert in der einen und dem Kreuz in der anderen Hand bei dem Mord und der Vernichtung der baltischen Slawen mitwirkte.

Die Menschen gingen in ganz Europa wie Vieh zur Schlachtbank, wohin sie geführt wurden von den Schlachterkaisern, von Königen, anderen Potentaten und Generälen – ebenso wie von den Geistlichen

aller Glaubensrichtungen, die sie segneten und sie einen Meineid schwören ließen, dass sie auf dem Land und in der Luft und auf See ...

Die Feldmessen wurden immer zweimal gefeiert: Das erste Mal, wenn eine Abteilung an die Front ging, und danach nochmals an der Front vor der blutigen Schlachtbank, vor dem Gemetzel.

Ich erinnere mich noch, dass ein feindliches Flugzeug bei so einer Feldmesse eine Bombe direkt auf den Altar warf, und dass von dem Feldgeistlichen nichts als blutige Fetzen übrigblieben.

Man schrieb danach über ihn wie über einen Märtyrer, während unsere Flugzeuge dem Feldgeistlichen der Gegenseite einen ähnlichen Heiligenschein bescherten...

Wir hatten dabei einen erstaunlichen Spaß, und an der Stelle, wo die letzten Überreste des Feldgeistlichen lagen, brachten wir als Inschrift Folgendes an:

Was uns geschehen konnte, das musste dir geschehen. Du, der du nicht müde wurdest, vom Himmelreich zu schwätzen, Erhieltest bei der Messe den Himmel auf deinen Kopf. Danke, da liegst du selbst, ist das kein guter Witz.

MAN SPRICHT ÜBER:

„**Nationale Verteidigung ist nationaler Selbstmord**“ (Albarda, 18. Nov. 1930 in der Zweiten Kammer) Minister Albarda propagiert jetzt (1939) diesen Selbstmord. Wegen des Postens?

Die Tagesblätter schrieben, dass an der Westfront anscheinend deutsche Offiziere zurückgelassen wurden. Das sei seltsam, schrieben sie. Werden doch Offiziere immer als erste geborgen.

Tatsächlich besteht ein Unterschied in der Behandlung, bis hin zum Heldentod.

In Deutschland sind polnische Offiziere in Kriegsgefangenschaft. Diese polnischen Offiziere bekommen den gleichen Sold wie die deutschen Offiziere im gleichen Rang. Dabei werden diese Offiziere von polnischen Soldaten bedient, auch in der Gefangenschaft. Das besagt, dass es den feindlichen Offiziere bzw. dem Feind des Vaterlandes es viel besser geht in der Gefangenschaft als uns Soldaten in unserer sogenannten „Freiheit“.

Diese Bevorzugung von Offizieren ist international.

Die Solidarität der Sterne [Offiziere] bringt es. Die kriegsgefangenen Soldaten hingegen? Nun, die wurden natürlich überall, wie vereinbart, für die schmutzigsten und gefährlichsten Arbeiten eingesetzt.

Die Vergütung für diese Zwangsarbeit war und ist immer und überall: schlechtestes Essen, vielleicht ein paar Groschen und Cent.

Wann werden die Soldaten endlich *international* sprechen und *handeln*?

Neulich stand in „Die proletarische Frau“ ein eingesandter Artikel:

Ein Vater, Soldat, ging spazieren, an jeder Hand ein Kind. Er begegnet einem Offizier und grüßt nicht schnell genug. Dieser stürzt auf den Soldaten los und beginnt ihn heftig zu beschimpfen. Das geschieht auf die Art, die wir alle kennen. Dass die Kinder des Soldaten dabeistehen, stört nicht. Der Vater ist ja nur ein ganz gewöhnlicher Soldat.

Ein Passant, der das sah und wie alle anderen Passanten sich empörte, schrieb diesen Vorfall an das oben genannte Blatt. Die proletarischen Leser der „Die proletarische Frau“ stimmen natürlich alle mit dem Einsender überein, ebenso wie die Redaktion und alle, die in irgendeiner Arbeitergewerkschaft sitzen.

Und besonders jene Spaßmacher, die gegen Bezahlung hart an der „Erhebung der Arbeiterklasse“ arbeiten.

ACHTUNG. – Eine Woche später ein anderer eingesandter Artikel.

Der Einsender, offenbar ein braver Mann, hatte sich die Augen gerieben, als er den Artikel der Vorwoche las. Es sei nicht angebracht, dass die Redaktion so etwas aufnehme.

„So sind unsere niederländischen Offiziere nicht. Die gehen ordentlich mit den Menschen um. Und wenn mal ein einzelner schlechter darunter ist – die Leitung ist prima. Und außerdem ist der Einsender von letzter Woche ein Lügner. Der hat sich die ganze Geschichte aus den Fingern gesogen. Ein Soldat muss einen Vorgesetzten gar nicht grüßen, wenn er die Hände voll hat. (Was für ein Privileg, hm?) Auch wenn er auf dem Fahrrad sitzt mit einem Paket in der Hand, muss er es nicht. (Wenn er es müsste, würde der Soldat ja hinfallen). Mein Gott, das Grüßen ist doch auch Quatsch, aber die Wahrheit bitte – nicht wahr? Vor allem keine Übertreibung, denn das schadet.“

Und welchen Schaden richtet das an?

Das schadet der Macht der Offizierskaste. Das schadet den Interessen der Berufsmörder.

Das schadet der Disziplin, die die Soldaten willenlos machen soll.

Das schadet den Interessen des nationalen Besitzes. Der Soldat muss grüßen – jede Bananenschale, alle gelben Rotzstreifen, alle Reserve-Wurzel männer, alle diese Sklavenjäger.

Und wer war nun dieser feine Herr? Das war der Sozialdemokrat J.G. Ko Suurhoff. Der wird wohl auch Reserveleutnant sein.

Nachwort (Picander)

Die von den holländischen Rätekommunisten mit großem Engagement und viel Pathos vorgetragene Argumente gegen den Krieg haben auch heute noch ihre Berechtigung. Trotz aller Bekenntnisse der Staatenlenker zum Frieden, zur Demokratie und zur Freiheit gehören Kriege und Bürgerkriege an allen Ecken in der Welt neben den diplomatischen Zankereien zum alltäglichen Umgang der Staaten miteinander.

Die „Soldatenbriefen“, die kurz vor und zu Beginn des II. Weltkrieges an der niederländischen Verteidigungslinie, der Grebbelinie, nach der holländischen Mobilmachung unter Soldaten verteilt wurden, sollten deutlich machen, dass die Zwecke des kommenden Krieges nicht die Ihren waren. Überhaupt wurde erklärt, dass Kriege Produkt einer gesellschaftlichen Ordnung sind, deren Anspruch nicht ist, durch eine rationale Ökonomie die Menschen mit den schönen und appetitlichen Dingen des Lebens zu versorgen. Vielmehr sei die Produktion von Gewinn für Wenige auf Kosten des Elends und der Arbeit der Mehrheit der Bevölkerung Sinn und Zweck der kapitalistischen Wirtschaft.

In der kapitalistischen Gesellschaft treten sich Privatbesitzer von Produktionsmitteln mit ihren Produkten auf dem Markt als Konkurrenten gegenüber. Der Wettbewerb zwingt die Produzenten wohlfeil zu produzieren, wollen sie nicht Gefahr laufen, zu unterliegen. Da die Ausgaben für Rohstoffe und Immobilien, für Transport und Maschinen vom jeweiligen Verkäufer bestimmt werden, hat der Kapitalist lediglich bei der Benutzung seiner Arbeitskräfte die Möglichkeit, seine Kosten zu senken, um einen Konkurrenzvorteil gegenüber seinen Mitbewerbern auf dem Markt zu erzielen. Diese Kosten senkt er, indem er die Arbeit intensiviert und/oder ausweitet. So gelingt ihm die Senkung der Produktionskosten, allerdings auf Kosten seiner Lohnarbeiter. Diese müssen nun zum gleichen Lohn

entweder intensiver arbeiten oder eine Verlängerung der Arbeitszeit in Kauf nehmen. In der modernen kapitalistischen Gesellschaft investiert der Kapitalbesitzer sein Geld in die Firmen, die ihm den höchsten Profit versprechen oder zumindest den gesellschaftlichen Durchschnittsprofit. Produktionsstätten, die nicht einmal den Durchschnittsprofit langfristig erzielen, werden geschlossen und die Arbeiter landen auf der Straße. Daher ist der erzwungene freiwillige Lohnverzicht zur Stabilisierung des Gewinns ebenfalls ein übliches Mittel der Arbeiter bzw. Arbeitervertreter zur Arbeitsplatz- bzw. Existenzsicherung.

Kapitalistische Konkurrenz ist kein fröhliches Gesellschaftsspiel. Hier wird mit legitimen und illegalen Mitteln um Marktanteile, preiswerte Einkaufsmöglichkeiten, Fachkräfte, Standortvorteile etc. mit harten Bandagen gekämpft. Regulierend greift der Staat ein, indem er mit seinen Gesetzen und seiner überlegenen Gewalt die Konkurrenz bündigt. Die Kapitalisten und auch die Arbeiter wissen das Eingreifen des Staates in den Wirtschaftsablauf einerseits zu schätzen, da eine relative kalkulatorische Sicherheit für den einzelnen Unternehmer bzw. Arbeiter sich ergibt. Unzufriedenheit allerdings wird auch laut, wenn ein missgönnter Vorteil für den Konkurrenten vermeintlich herauspringt.

Die Rätekommunisten um Cajo Brendel kennzeichneten den Staat im Kapitalismus als Klassenstaat, der sich den Interessen der Kapitalisten gegen die Arbeiter andiente. Die Strippenzieher in der kapitalistischen Gesellschaft waren für sie eindeutig die Kapitalisten, der Staat hingegen war der Büttel des Kapitals. Daher finden wir in den Soldatenbriefen immer wieder den Verweis auf den Hauptfeind, die Kapitalisten, die als verbündetes nationales Kapital um Vorteile gegen andere nationale Kapitale kämpfen.

Bedenklich ist diese Einschätzung, da der Staat in der Form von Steuern auf den kapitalistischen Reichtum der Gesellschaft zurückgreift, die Ökonomie als *seine* Einkommensquelle begreift und

entsprechend fördert. So betrachtet ist der Staat nicht der verlängerte Arm der Kapitalistenklasse, sondern der Garant einer Ordnung, die er mittels seiner Gewalt eingerichtet und abgesichert hat - zu seinem Eigennutz. So gesehen verhalten sich Staat und Kapital zueinander wie siamesische Zwillinge, die jeweils ohne den anderen nicht überlebensfähig sind.

So gesehen ist der eigentliche Akteur in den kriegerischen Auseinandersetzungen nicht die Kapitalistenklasse, sondern der Staat. Auch wenn staatliches Handeln und die Interessen der Klasse der Kapitalisten oft zusammenfallen, wenn z.B. billige Rohstoffquellen außerhalb der eigenen Grenzen sich anbieten oder durch Handelsverträge sich neue Geschäftsfelder auftun, identisch sind Ziele und Zwecke von Staat und Kapital nicht. Spätestens erweist sich die Differenz zwischen staatlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen, wenn der Staat alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel einsetzt, einen missliebigen Konkurrenten per kriegerischen Mitteln aus dem Weg zu räumen. Dann profitiert zwar zeitweise die Rüstungsindustrie, aber das Risiko, dass im Falle eines langen Waffenganges oder sogar einer Niederlage die ganze Ökonomie den Bach herunterrauscht, entspricht gewiss nicht den Vorstellungen des Unternehmers.

Auch wenn - aus heutiger Sicht - manche Überlegungen der Rätekommunisten vielleicht nicht ganz korrekt sind, so auch die frohe Kunde, dass die Revolution mit Ausbruch des Krieges kommen müsse, ist eine derartige kompromisslose Stellungnahme gegen den Krieg in heutigen Zeiten selten wahrzunehmen. In dieser Hinsicht können sich viele Freunde des Friedens von den Rätekommunisten noch eine Scheibe abschneiden.

Fredo

Den Imperialismus verstehen. Antikritik.

Das Nachwort Picanders enthält einige fundierte Kritiken an den Soldatenbriefen. Beispielsweise wird die damalige Vorstellung der Rätekommunisten, dass der Krieg unweigerlich zur Revolution führen würde, infrage gestellt. Sie begründeten dies mit dem Aufstand der Kommune am Ende des Deutsch-Französischen Krieges sowie den proletarischen Revolutionen in Russland, Ungarn-Österreich und Deutschland am Ende des Ersten Weltkriegs. Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs hat jedoch gezeigt, dass Krieg nicht zwangsläufig zu Revolutionen führt. Die proletarische Revolution ist kein „spontaner“ oder mechanisch ablaufender naturnotwendiger Prozess. Sie entwickelt sich, wenn der Kampf der Arbeiter zur Verteidigung ihrer Lebensbedingungen an Umfang zunimmt und mit ihm das Bewusstsein und die Organisation für einen offensiven Kampf gegen den Staat wachsen.

Picander besteht jedoch darauf, dass der Staat und nicht die Kapitalisten der Hauptfeind ist. Heißt das, die Arbeiter sollten sich in der aktuellen Lage der Kriegsvorbereitungen, in der die Löhne durch Inflation unter Druck stehen und die Arbeitsbedingungen schlechter werden, nicht gegen die „Arbeitgeber“, sondern gegen den Staat wenden? Der ganze Unterschied zwischen Staat und Kapitalisten als „Hauptfeind“ scheint uns mehr eine Sache Picanders zu sein als der Rätekommunisten Brendel und Bom.

Picander hat zweifellos Recht, wenn er darauf hinweist, dass die Kapitalisten nicht die Strippenzieher der bürgerlichen Gesellschaft sind und der Staat nicht lediglich der verlängerte Arm der Kapitalistenklasse, sondern ein Garant der bürgerlichen Ordnung mit

eigenen Interessen ist. Wir fügen hinzu, dass sich der Staat über die Gesellschaft erhebt und sich gegen sie wendet, wie Marx bereits in seinen Frühschriften betont hat.

Die Kritik Picanders verfehlt jedoch das Thema des imperialistischen Krieges, indem sie sich gegen die vermeintliche Auffassung Brendels und Boms richtet, der Hauptfeind sei *„das Kapital, das als verbündetes nationales Kapital um Vorteile gegen andere nationale Kapitale kämpft“*.

Erstens ist es in diesem Kontext falsch, von „den“ Kapitalisten zu sprechen. Ja, es gibt eine Kapitalistenklasse im Gegensatz zu anderen Klassen, insbesondere dem Proletariat. Der Kapitalismus zeichnet sich jedoch durch extreme Interessenverschiedenheiten und -konflikte zwischen Kapitalisten aus. Nur durch innerkapitalistische Kämpfe kommt es zu einer einstweiligen Übereinstimmung des sogenannten Nationalinteresses, wobei die mächtigsten Kapitalgruppen, wie die Eisen- und Stahlwerke von Thyssen und Krupp, ihre Interessen durchsetzen, beispielsweise gegen die Konsumgüterindustrie. Letztere wurden aber entsprechend mit Gewinnen in der erweiterten Kriegsindustrie belohnt, wie Anton Pannekoek zeigte.¹

Zweitens entgeht es Picander merkwürdigerweise, dass es sich bei *„den Kapitalisten, der als verbündetes nationales Kapital um Vorteile gegen andere nationale Kapitale kämpft“* um ein Ganzes von zwar verschiedenen und teilweise gegenüberstehenden kapitalistischen Interessen handelt und dass dies Ganze vom Staat garantiert wird, wenn nötig auch gegen etwaige Teilinteressen.

Bedenklich wäre diese unterstellte Einschätzung des Kapitalisten als Hauptfeind, da der Staat *„in der Form von Steuern auf den kapitalistischen Reichtum der Gesellschaft zurückgreift, die Ökonomie als seine*

¹ Anton Pannekoek: [Die ökonomische Notwendigkeit des Imperialismus \(1916\)](#).

Einkommensquelle begreift und entsprechend fördert.“ Sicher, die meisten Kapitalisten wollen überhaupt keine Steuern zahlen, aber wenn es um imperialistischen Krieg oder Klassenkrieg geht, verstehen sie, dass sie sich dem Staat beugen müssen. Und wenn nicht, dann siehe Thyssen, der als früherer Finanzier der NSDAP aus Exportinteressen gegen den Zweiten Weltkrieg war und dafür ins Zuchthaus und KZ kam.²

Picander meint, trotz dass *“staatliches Handeln und die Interessen der Klasse der Kapitalisten oft zusammenfallen, wenn z.B. billige Rohstoffquellen außerhalb der eigenen Grenzen sich anbieten oder durch Handelsverträge sich neue Geschäftsfelder auftun“*, wäre dem nicht immer so. Das stimmt, siehe Thyssen im Zweiten Weltkrieg und die Konsumgüterindustrie im Ersten Weltkrieg. Trotzdem hat das „nationale Kapital“ seinen Frieden oder Krieg durchgesetzt und die Unterschiede zwischen kapitalistischen und staatlichen Interessen waren für die Arbeiterklasse bedeutungslos. Dies steht im Gegensatz zu den Friedensillusionen, die Kautsky verbreitete: Die Arbeiterklasse könne mit den Konsumgüterkapitalisten für Frieden kämpfen.

Meint Picander etwa im Sinne Kautskys, wenn er behauptet *“wenn der Staat alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel einsetzt, einen missliebigen Konkurrenten per kriegerischen Mitteln aus dem Weg zu räumen. Dann profitiert zwar zeitweise die Rüstungsindustrie, aber das Risiko, dass im Falle eines langen Waffenganges oder sogar einer Niederlage die ganze Ökonomie*

² Der deutsche Kohle- und Stahlmagnat Fritz Thyssen war gegen die Kriegspläne der Nazis, die er mit an die Macht gebracht hatte. Thyssen im Jahr 1939: *“Ich bin gegen den Krieg. Ein Krieg wird Deutschland auch in der Rohstoffversorgung von Russland abhängig machen und damit seine Stellung als Weltmacht verlieren.“* ([Wikipedia](#)). Dies wurde von der Gruppe Internationaler Kommunisten im Jahr 1940 erwähnt, siehe [Rätekommunismus 1938–1940](#), S. 384.

den Bach herunterrauscht, entspricht gewiss nicht den Vorstellungen des Unternehmers.“

Sicher nicht, oder besser gesagt: mehr noch. Während Kautsky Hoffnungen in Bezug auf bestimmte, mehrere realen Unternehmer weckte, spricht Picander von den, einen, (gedachten) Unternehmer, der – wie wir gesehen haben – nur als Gesamtkapital besteht, das vom Staat zusammengeschiedet wurde. Das wäre doppelt unsinnig, da die ganze Zweiteilung von Kapitalisten und Staat hinfällig ist.

Es gibt da aber noch mehr zu lesen: einen Rückblick in die deutsche Geschichte und zur Aktualität. Der Unternehmer oder die arme Staatsraison hat post festum gelernt, dass zwei Weltkriege verloren sind. Vor dem nächsten Weltkrieg und in dessen heutigen Vorbereitungen, Aufrüstung und Parteinahme in regionalen Stellvertreterkriegen hofft das heutige deutsche Nationalkapital, eine bessere Wahl zu treffen, d. h. als Teil des US-Blocks die besten Vorteile zu gewinnen. In der Vergangenheit haben nicht nur die Waffenindustrie im engeren Sinne, sondern auch die mutmaßlichen Pazifisten Dr. Oetker und Thyssen-Werke von den Kriegsvorbereitungen und dem Krieg profitiert und daran mitgewirkt. Sie alle haben sich geirrt und verloren. Na und? Lernt der Spieler daraus? Nein, das Spiel geht einfach weiter. Ja, es gibt Kapitalisten in Deutschland, die so ihre Bedenken zum NATO-EU-USA-Kurs haben. Das sind aber ebenso wenig mögliche Bundesgenossen des Proletariats wie die Pro-USA-Fraktion des Nationalkapitals.

All das sind Überlegungen, die in der Kritik Picanders nicht bestehen. Man sollte sich aber mit den Fragen des historischen Rätekommunismus auseinandersetzen, statt sich mit „Freunden des Friedens“ abzugeben, die sich bisher immer als Kriegsteilnehmer entlarvt haben – mit nur wenigen individuellen Ausnahmen.

Fredo Corvo, 17.07.2025

